

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 10

Artikel: "Wer ist das eigentlich - Gott?"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen die Klöster für jede gelieferte «Gastarbeiterin» auszahlten. Als einen der Hauptmittelsmänner bei diesem schmutzigen Geschäft nennen deutsche Zeitungen den westdeutschen Pater Hubert Debatin, der allein 1600 indische Mädchen angeworben und an jedem 1300 bis 1400 DM verdient haben soll. Indischer Mittelsmann war nach den gleichen Quellen der Pater Puthenpura, dem jetzt von der indischen Regierung der Pass entzogen wurde, nachdem der indische Außenminister Singh kürzlich ankündigte, es werde eine Untersuchung dieser Affäre eingeleitet.

Der «Osservatore Romano», das Blatt des Vatikans, gibt zu, dass es zu einigen «Unregelmässigkeiten» gekommen sei, die auch von der für die Klöster zuständigen Ordenskongregation jetzt untersucht würden. Im übrigen beschimpft er die Zeitungen, die über diese Affäre berichteten, als «sensationslüstern». Es sieht überhaupt so aus, als ob die höchsten kirchlichen Stellen die ihnen natürlich äusserst peinliche Affäre nach Möglichkeit zu vertuschen trachten und dass sie weniger über die zugegebenen «Unregelmässigkeiten» als über die Tatsache empört sind, dass diese schmutzigen Geschäfte nun der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Letzteres aber haben sie sich selbst zuschreiben. Denn die oben erwähnte englische Lehrerin, die schliesslich die ganze Sache in der «Sunday Times» publizierte, hat bereits vor mehr als einem Jahr eine der Ordenskongregationen auf diese Missstände aufmerksam gemacht. Daraufhin wurde von der für das Ordensleben zuständigen vatikanischen Kongregation zusammen mit den Sekretären der Missions- und der Orientkongregation eine Untersuchung beschlossen, die aber erst im Juli dieses Jahres angelaufen ist und deren erste Ergebnisse im Oktober des laufenden Jahres vorliegen sollen. Weder über den Beschluss einer Untersuchung noch über deren effektiven Beginn hat der Vatikan die Öffentlichkeit orientiert. Angesichts dieser Geheimniskrämerei darf er sich nicht wundern, wenn die Missstände von weltlichen

Presseorganen aufgegriffen und dem Publikum unterbreitet werden. Weitere Vertuschungsmanöver werden künftig dadurch erschwert sein, dass nicht nur, wie schon gesagt, die indische Regierung auch eine Untersuchung eingeleitet hat, sondern dass nunmehr auf Grund einer parlamentarischen Anfrage die italienische Regierung ebenfalls untersuchen muss, ob Inderinnen mit betrügerischen Versprechungen in italienische Klöster gelockt oder gar unter Zwang dorthin verfrachtet worden sind und ob dabei unerlaubte Gewinne gemacht wurden.

So viel über das, was die Zeitungen berichten. Wer sich erinnert, wie sehr sich Missionare und Kirchen im 17. und 18. Jahrhundert an der «Vermittlung» von Negersklaven nach den amerikanischen Ländern bereichert haben, ist von dieser neuen Mädchenhandelsaffäre der Klöster nicht überrascht. Es ist gut, dass diese schmutzige Affäre an die Öffentlichkeit gekommen ist und dass ihre Urheber diesmal vielleicht nicht ihre Hände in Unschuld und Weihwasser waschen können. Es heißt, viele katholische Institutionen leiden Mangel an Arbeitskräften. Nun, für «Gotteslohn» gibt es heute auf der ganzen Welt keine «Raumpflegerinnen» mehr. Und

Hinweis

Wir möchten unsere der italienischen Sprache kundigen Leser nachdrücklich auf die vom italienischen Freidenkerverband «Giordano Bruno» herausgegebene Monatsschrift «La Ragione» aufmerksam machen, die zu den bestredigten freidenkerischen Publikationen zählt und stets eine Reihe von interessanten Beiträgen bringt. Als ihr Herausgeber zeichnet der italienische Kammerabgeordnete Leto Morvidi, verantwortlicher Chefredakteur ist Professor Giorgio Conforto. Die Adresse von «La Ragione» lautet: Roma, Via Torre Argentina 18. Interessenten wenden sich am besten an diese Adresse.

adligen Damen, die in so manchen Klöstern sich dem dolce far niente hingeben, scheinen wohl zu fein zu sein, um selbst Hand anzulegen. Denen aber, die heute mit der Aufhebung des Klosterartikels der Schweizer Bundesverfassung spielen, mag diese Affäre Anlass zum Nachdenken geben, zeigt sie doch, Welch schamlose Ausbeutung in aller Stille und Verborgenheit hinter den Klostermauern auch heute noch betrieben wird. Walter Gyssling

«Wer ist das eigentlich - Gott?»

Die von dem grossen Ironiker Kurt Tucholsky so formulierte Frage ist der Titel eines im Kösel-Verlag (München) erschienenen Buches, dem eine Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks zugrundeliegt. Theologieprofessoren sowie Vertreter verschiedener weltlicher Wissenschaften, der Politik und der Literatur beantworten die Titelfrage, so gut es in unserer nicht mehr unbüdingt glaubenswilligen Zeit möglich ist. Die Glaubenskritik geht oft sehr weit, um freilich in der Regel wieder auf christlichen Boden zurückzulavieren. Die folgenden Zitate sind charakteristisch für die Art, wie heute auf höherer Bildungsebene über die Gottesfrage gesprochen wird.

R. M.

Was immer wir von Gott wissen, wissen wir nur aus dem Glauben menschlicher Gemeinschaften, und die Skepsis des Naturforschers, dass hier mit dem «Wissen» um Gott etwas ganz anderes gemeint sein muss als mit dem Wissen um die irdischen Dinge, bestätigt der Theologe durchaus.

Hans Schaefer, Professor für Psychologie in Heidelberg

*

Schaut man dem Durchschnittsmenschen aufs Maul, um an eine Gepflogenheit Luthers zu erinnern, so ist Gott eher Knecht und Vorwand denn Herr. Nicht selten erscheint er als Sündenbock, der für alles haftet, was sonst niemand verantworten will.

Hermann Josef Wallraff, Prof. für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik an der Hochschule St. Georgen

*

Aufgrund endloser Erfahrung sehen sich die Gesellschaftswissenschaften genötigt, den Verdacht auf eine Ideolo-

Es nutzte der Theologie wenig, dass sie dem ontologischen Gottesbeweis auch noch den kosmologischen und physikothеologischen beigesellte, zeigte sie doch damit nur, dass einer dieser «Beweise» allein für sich nicht bestehen kann. Drei Nullen ergeben aber keinen Wert und drei Irrtümer keine Wahrheit.

Werner Ohnemus

Alle Erfahrungswissenschaften sind in dem Sinne «atheistisch», dass die Gottheit weder zu ihrem Gegenstand gehört noch mit ihren Methoden berührt oder begriffen werden kann.

Albert Görres, Professor für klinische Psychologie in München.

gie zu hegen, sooft in ihrem Beobachtungsfeld auf Gott Bezug genommen wird.

Wallraff

*

Weiss der Theologe **mehr** von Gott als ein anderer? Er weiss mehr von dem, was alles schon über Gott gedacht und gesagt und geschrieben wurde — die Theologie hat eine Geschichte von immerhin zweitausend Jahren. Wer das alles weiss — weiss er besser als andere auf die Frage zu antworten: Wer ist eigentlich — Gott? Das ist schwer zu sagen. Denn diese Antwort wird nicht nur vom Wissen gegeben, sondern von einer lebendigen Erfahrung. Und es ist nicht so, dass das Mehrwissen sich von selbst in eine intensivere Erfahrung umsetzt.

Heinrich Fries, Prof. für Fundamentaltheologie in München

*

Theologen sind schliesslich eine Art berufsmässiger Advokaten Gottes, die von ihrem Klienten leben. Sie können den Tod ihres Mandanten nicht wünschen.

Max Seckler, Prof. für Fundamentaltheologie in Tübingen

*

Was aber das «gläubige» Volk betrifft, so scheint sein modernes, etwas schizophenes Glaubensbekenntnis so zu lauten: dass es keinen Gott gibt und dass es sich empfiehlt, von Zeit zu Zeit zu ihm zu beten — womit wiederum der Tod Gottes und das ewige Leben der Religion in praxi miteinander vereinbart wären.

Seckler

*

Wie weit die Religion ihre Glaubwürdigkeit behält, wird sich daran entscheiden, wie konsequent sie von Gott auch zu schweigen vermag.

Heinrich Rombach, Prof. für Philosophie in Würzburg

(Von einer schweigenden Kirche hat man allerdings noch nie gehört und wird man voraussichtlich nie hören.

R. M.)

*

Hat die Theologie überhaupt natürliche Verbündete, dann sind es die ohnmächtigen, die traumfarbenen Gedanken,

die ausgesparten, unterdrückten, angefochtenen Ideen, die unangepassten und widerspenstigen Erwartungen und die bedrohten Hoffnungen des Menschen.

Johann Baptist Metz, Prof. für Fundamentaltheologie in Münster
(... und nicht zu vergessen: die Finanzen des Vatikans. R. M.)

*

Der bereits agnostizistisch durchsetzte Glaube unternimmt es, sich als blosse Metaphysik, Ethik, Geschichtsphiloso-

phie zu etablieren, da der Zusammenstoss mit dem Jahrhundert die Religion in die Notwendigkeit versetzte, neue Formen ihres Selbstbegreifens zu suchen. Der Glaubensfreie freilich, der Atheist oder Agnostiker oder wie immer wir ihn nennen mögen, weiss mit diesen sich vor seinen Augen herausbildenden Formen nichts anzufangen; er hat das Gefühl, es gäbe die tradierte Religion sich damit selbst preis.

Jean Améry Schriftsteller in Brüssel (Atheist)

«Lumpensammler»

Da drückte mir an der Wohnungstür ein Traktätschenhausierer den «Friedensruf» in die Hand. Verlag Christliche Schriften, Biel. 40. Jahrgang. Kein Datum. Preis 40 Rappen. Sie haben mich nicht gereut.

Ueber die ganze erste Seite ein Kitschbild. Die übrigen drei Seiten Text. Einige Kostproben:

«Nach sechzig Jahren muss ich noch herausfinden, dass trotz des schlechten Rufes der Strauss dennoch starke Spuren der Liebe Gottes, ja selbst der Weisheit in sich hat, die sich insbesondere zur Zeit des Brüten zeigen... Oft vermag der Strauss beim Brüten der zwanzig bis dreissig manchmal noch mehr grossen Eier nicht alle zu bedecken, so dass die Sonne den Randeiern nachhelfen muss, was jedoch nicht immer stattfindet». — Genau das, was mir fehlt, hat er: starke Spuren der Weisheit in sich. Wie ich den Strauss beneide!

«Aehnlich ist es mir mit der Geschichte des Jakob ergangen, den selbst anerkannte Bibellehrer ohne weiteres als Lügner, Betrüger und Dieb darstellen, indessen sein ganzes Handeln ein klares und prächtiges Bild ergibt, wie wir Sünder, bedeckt mit Jesu Blut (unappetitlich! J. S.) und Gerechtigkeit und angetan mit den köstlichen Kleidern des Heils, den Kleidern des Erstgeborenen unter vielen Brüdern, und des Erstgeborenen vor aller Kreatur und des Erstgeborenen von den Toten,

sich selbst verleugnend vor dem Vater, im Namen Jesu erscheinen dürfen und um dessentwillen, was wir in Christus angezogen haben, den Segen Gottes davontragen».

Ich habe diesen erbaulichen Satzbandwurm von 91 Wörtern fünfmal aufmerksam durchgelesen, aber, mangels Spuren der Weisheit in mir, auch nicht im geringsten verstanden und befürchte, dass es andern Lesern auch so ergangen ist.

Seite 3: «Zu diesem Zwecke begab er sich nun zu einem der wenigen Magistraten oder Polizeikommissare, wo sich auch die Gefängnisse befanden.» Nun aber gilt es ernst. Man lese: «... indem er sagte, „mit diesem Lumpen habe ich die Arbeit getan“ (gemeint ist natürlich ein Lappen. J. S.). — Unwillkürlich kamen mir die Worte auf die Lippen: „ja, ja, wenn der Lumpen in der Hand des Meisters, des Künstlers, ja in Gottes Hand ist, kann Gott auch mit einem Lumpen Wunderwerke ausrichten“. Hochbeglückt rief eine dabeistehende, hochgebildete Dame aus: „Gott sei Dank kann ER auch aus mir und mit mir elendem Lumpen etwas Herrliches machen!“ — Auf den Lumpen blickend und an mich denkend, dankte ich Gott, dass ER mich nicht einfach verworfen hatte, sondern seine Gnade an mir erwies, um mit diesem Lumpen etwas Herrliches zu schaffen, sogar selbst den Lumpen umzugestalten und ein Neues daraus zu machen bereit war. Wer in Christus ist, ist eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. Lieber nur ein Lumpen sein in Gottes Hand als ein hochbegabtes und hochgeschultes Werkzeug in des Teufels Hand.

Oft kommt es mir vor, als ob Gott der wunderbarste Lumpen-

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrünstrasse 29, erhältlich.